

AG Interdisziplinarität der Fachgesellschaft Geschlechterstudien Bericht zum ersten Workshop, Juni 2013

Interessierte Mitglieder der Fachgesellschaft Geschlechterstudien fanden sich am 28. Juni 2013 zu einem ersten Workshop der neugegründeten Arbeitsgruppe *Interdisziplinarität* am ZIFG der TU Berlin zusammen. Die Teilnehmer_innen kamen aus verschiedenen Teilen des Landes, aus Universitäten, Fachhochschulen und einer medizinischen Hochschule. Disziplinär und hinsichtlich der institutionellen Einbindung an Hochschulen war die Zusammensetzung der Teilnehmer_innen sehr heterogen. Damit bestand eine sehr gute Voraussetzung, das Thema der Interdisziplinarität aus unterschiedlichen Perspektiven heraus für die Geschlechterforschung produktiv zu diskutieren.

Ziel dieses ersten Treffens war es, zentrale Begrifflichkeiten und Problemfelder herauszuarbeiten, die für die Untersuchung und Umsetzung von Interdisziplinarität in den Geschlechterstudien wesentlich sind, und die inhaltliche Ausrichtung bzw. Schwerpunktsetzung der AG zu diskutieren. Als Ausgangspunkt diente hierbei die Reflektion über die jeweilige individuelle Motivation und Erfahrung, sich mit Interdisziplinarität auseinanderzusetzen und in der Fachgesellschaft und für die Geschlechterstudien zu engagieren.

Folgende Problemfelder und Fragen wurden aus den Vorstellungen in der Gruppe identifiziert:

1. Was ist Gender?
2. Hierarchien & Macht
3. Rahmenbedingungen
4. Interdisziplinäre Qualitätsstandards
5. „Große“ Interdisziplinarität
- 6.

Aufgrund des zeitlichen Rahmens konnten nur zwei dieser Themen (Qualitätsstandards und „große“ Interdisziplinarität) in Kleingruppen intensiver bearbeitet werden. Deutlich wurde hierbei ein starker Bedarf nach weitergehendem Austausch und der Wunsch einer fundierten Bestandsaufnahme, wie Gender Studies in unterschiedlichen Disziplinen und Hochschulstrukturen auf den Ebenen der Lehre und Forschung verankert sind bzw. werden sollten. Abschließend wurden nächste Schritte und praktische Aufgaben vereinbart sowie die Arbeit in der Fachgesellschaft besprochen.

Ad. 1. Was ist Gender? (Was ist eine Genderperspektive? Was ist Wissen?)

Diese Frage sei zu differenzieren: Wie wird Gender verhandelt in der Hochschulpolitik, in den einzelnen Fächern, in technischen Hochschulen? Gender Studies ist nicht gleich Gender Studies; es gebe Unterschiede je nach Disziplin. In technischen Hochschulen sei das Thema ‚Frauen in MINT‘ dominant und die Gender Studies drohen, nur im Sinne von Gleichstellung verstanden zu werden bzw. als solches Interesse zu wecken. Auch in der Medizin finde sich zumeist ein dichotomes Verständnis von Geschlecht. Daraus resultiert die für die Gender Studies wichtige Frage: Wie lässt sich die Fachkultur anerkennen und gleichzeitig Zweigeschlechtlichkeit hier aufbrechen? Dabei ist zu bemerken, dass Fachkulturen international differieren.

Statt von MINT-Fächern auszugehen, könne auch herausgestellt werden, welche Chancen die Gender Studies den Fächern bieten: Reflektions- oder Verunsicherungswissenschaft, Wissenschaftskritik, Gesellschaftspolitik. Weitere offene Fragen waren: Geht interdisziplinäre Forschung raus aus den Fachdisziplinen oder umgekehrt? Gibt es Offenheit produzierende Disziplinierungen?

Ad 2: Hierarchien & Macht

Auch bei dieser Thematik sei zu differenzieren: Hierarchien und Macht zwischen und innerhalb von Disziplinen, zwischen Hochschultypen (FH-Uni), zwischen Akteur_innen der Wissenschaftspolitik, zwischen Genderwissen. Innerhalb der Gender Studies gäbe es ein gefühltes Unbehagen mit der Dominanz der Sozialwissenschaften. Innerhalb etablierten Strukturen und Fächer würden Gender Studies von „wahrem Wissen“ ausgegrenzt. Das Verhältnis der Wissensvermittlung zwischen Gender und Ingenieurwissenschaften sei ein hierarchisches. Wichtige Fragen für die Zukunft sind: Wie wird ein gegenseitiger Transfer zwischen den beiden Feldern möglich? Was ermöglicht Begegnungen auf Augenhöhe in den Gender Studies? Wie lassen sich Unterschiede unter und zwischen Natur- und Ingenieurwissenschaften besser berücksichtigen? Als ein weiteres Themenfeld wurde Gleichstellung in diesem Kontext angesprochen: Welche Synergien, Positionierung und Strategien sind für das Verhältnis von Gender Studies und Gleichstellung sinnvoll?

Ad 3. Rahmenbedingungen

In der Diskussion wurde immer wieder auf den institutionellen und gesellschaftspolitischen Rahmen verwiesen, in dem sich Gender Studies bewegen: Ökonomisierung, Finanzierungsprobleme bei der (Re-)Akkreditierung, der Gewinnorientierungsanspruch an die Gender Studies, der Anspruch, dass „Gender drin sein muss“. Was macht das mit den Gender Studies? Was bedeutet das für die Wissenschaftskarrieren, Drittmittelprojekte, Curricula etc.? Wie lässt sich eine Verstetigung und Institutionalisierung erreichen? Wie eine Verankerung in der grundständigen Lehre? Gender-Professuren hätten zumeist eine primär disziplinäre Denomination, so dass die Orientierung am Fach erfolge, die einem interdisziplinären Engagement entgegensteht. Internationalisierung könne jedoch in dieser und anderer Hinsicht auf (eigene/gegenseitige) Zentrismen verweisen.

Ad 4: Qualitätsstandards:

Studierende der Gender Studies beklagen häufig, dass sie Lerninhalte nicht vertiefen können, weil in den interdisziplinär zusammengesetzten Kursen immer wieder Gender-Neulinge sitzen. Dadurch, dass Grundlagen wiederholt werden müssen, stagniere ihr Wissenslevel. Sie wünschten sich „eigene“ Lehrveranstaltungen. Ein weiteres Problem sei die mangelnde berufliche Orientierung, die ein Gender Studies-Studium bietet. Der Frage „Was mache ich damit?“ folgt der Wunsch nach mehr Praxisbezug im Studium. Lehrende wünschten sich dagegen mehr Verständigung über die Fächer hinweg sowie mit den Institutionen der Lehreinrichtungen. Dabei stellte sich die Frage: Ist es möglich eine gemeinsame Sprache zu finden? Zunächst seien die disziplinären Wissensbestände zu erfassen: Was verstehen Ärzt_innen, Ingenieur_innen, Sozialwissenschaftler_innen etc. unter Gender?

Gender Studies außerhalb der Sozial- und Geisteswissenschaften

Die Medizin habe eine eher pragmatische Herangehensweise: Geschlechterunterschiede werden an Tieren untersucht; Intersexualität betrifft nur

diejenigen Ärzte, die direkt damit zu tun haben; und Gendermainstreaming bleibt bei der/dem Frauenbeauftragten überlassen.

In den Ingenieurwissenschaften werde „Gender“ in der Regel mit „Frauen“ bzw. Gleichstellungsmaßnahmen gleichgesetzt. Ferner gebe es paternalistische Ansätze (z.B. meine Tochter soll Ingenieurin werden) oder den des Gendermarketing (Maschinen FÜR Frauen entwerfen). Ungleichheit und Sexismus im Alltag schrecke viele Studierende ab. Der Ton auf dem Bau sei beispielsweise noch immer roh und Frauen würden selten respektiert.

Gender Studies bedeutet jedoch nicht, mehr Frauen für die MINT Fächern zu gewinnen oder spezielle Technologien zu entwickeln. Nichtsdestotrotz sollten ingenieurwissenschaftliche Fächer und Medizin ihren eigenen Status Quo beschreiben können. Sie würden darin jedoch häufig von Sozialwissenschaftler_innen kritisiert. Können Fächer von außen gesetzten Qualitätsstandards entsprechen und müssen sie das? Kann es disziplinabhängige Qualitätsstandards geben?

Generell wurde dafür plädiert, die verschiedenen Fächer, ihre spezifischen Wissensbestände, individuellen Probleme und Genderthemen zunächst kennenzulernen, Überblicke und Übersetzungen herzustellen und auch Schwerpunkte und Ausrichtungen verschiedener Gender Studies-Standorte sichtbar zu machen. Denn es bliebe häufig herauszufinden, ob nur Gender „drauf steht“ (um z.B. Fördergelder zu bekommen) oder auch wirklich Gender „drin steckt“. Anstelle eines einseitigen Transfers von Gender Studies in die Disziplinen sollte ein Dialog auf Augenhöhe angestrebt werden und Übersetzungen in beide Richtungen erfolgen.

Die Kleingruppe machte produktive Vorschläge: Um die fachinterne Kritik aufzugreifen, seien methodenkritische Fachgruppen ein möglicher Ansatz-/Kooperationspunkt. Kritisches Wissen über die eigene Disziplin diene als Grundlage und sollte für alle Studierenden Teil der Grundausbildung sein. Auch für die Forschung könne argumentiert werden, dass Kritik- und Reflexionsfähigkeit sowie Genderwissen als Grundlage für Innovation dienen.

Ein gutes Beispiel fürs gelungene interdisziplinäre Arbeiten sei die internationale Frauenuniversität im Rahmen der EXPO 2000, die anhand von Themen und nicht entlang von Disziplinen ausgerichtet war. Daran könne sich das neue EU-Forschungsprogramm Horizont 2020 orientieren.

Ad 5. „Große“ Interdisziplinarität“

In dieser Gruppe wurde die „große“ Interdisziplinarität, d.h. diejenige zwischen Gender Studies und MINT-Fächern diskutiert. Es bestand das Grundverständnis, dass Differenzen zwischen Gender Studies und MINT-Disziplinen, aber auch unter den verschiedenen MINT-Fächern zu berücksichtigen seien. Diese jedoch konkret zu benennen, wurde verworfen, denn dies schreibe disziplin-bezogene Vorurteile und Stereotype fest. Besser erschien es der Gruppe nach dem Spezifischen zu fragen: Welche in den MINT-Fächern vorherrschenden Selbstverständnisse behindern die Vermittlung und Etablierung von Gender Studies? Woran scheitern die Gender Studies? Und positiv: Wie lassen sich Gender Studies spezifisch vermitteln? Dabei sei zu beachten, dass die MINT-Studierenden mit den Inhalten auch ihre jeweilige Fachkultur und Fachsprache erlernen, welche diese Hindernisse womöglich mit enthalten.

Viele Texte der Gender Studies seien für eine Vermittlung in den MINT-Fächern nicht gut geeignet. Die Erfahrung zeige, dass nicht nur Inhalte, sondern auch die Grundlagen wissenschaftlicher Textarbeit vermittelt werden müssen. Gleichzeitig sei

zu reflektieren, ob es nicht anderer didaktischer Herangehensweisen bedarf, womit auch andere Texte und Lehrmaterialien von Nöten wären. Deshalb sollten Gender Studies an Interessen und Bedarfen ansetzen. Die Kleingruppe hat festgehalten, dass für die Lehre in MINT-Fächern akuter Bedarf an der Entwicklung von geeigneten Methoden und Lehrmaterialien besteht.

Die besprochenen Themen lassen sich wie folgt bündeln:

Wo stehen wir bei der Frage, Gender in *alle* Fachdisziplinen zu integrieren?

Was heißt es dabei jeweils, dass Gender „drin“ ist? Hier können verschiedene Perspektiven und Bewertungsmaßstäbe zum Tragen kommen:

- Forschungsergebnisse (Was wissen wir über die Verknüpfung von Gender und den jeweiligen Fachinhalten und Fachkulturen? Veröffentlichungen, Lehrbücher etc.)
- Lehrprogramme (Gibt es fachspezifische Lehrangebote? Einzelne Veranstaltungen oder Programme? Auf welchen theoretischen Konzepten gründen diese?)
- Können Gender Studies als Zweitfach/optional gewählt werden?
- Gibt es Professuren in dem Bereich? (hierzu existiert ja eine Übersicht)

Strategien/ Institutionalisierung, insb. Verhältnis Gender Studies – Gleichstellung:

Aufgrund von Ressourcen erscheint es eine gute Strategie, Gender Studies an „reiche“ Fächer anzuknüpfen. Dies kann aber mangels Verständnis von Gender Studies auch dazu führen, dass Gender Studies v.a. mit Gleichstellungsmaßnahmen verknüpft werden und die Erwartung besteht, letztere umzusetzen. Deshalb sei lokal zu schauen: Lässt sich z.B. „Technikreflektion“ oder ein anderes für die jeweilige Natur- oder Technikwissenschaft relevantes Thema als „boundary object“ nutzen, das Zugang verschafft und eine Verankerung von Gender Studies-Inhalten ermöglichen kann? Die Grundidee besteht hier darin, die Offenheit von Begriffen für den Institutionalisierungsprozess zu nutzen. Ähnliche Erfahrungen gebe es in negativer Weise mit dem Begriff Gender, der inzwischen auch als Gleichstellungsbegriff kursiert. Wenn klar werde, was Gender sein kann, wählten die Hochschulen oft lieber das „Ungefährliche“, das was „nicht weh tut“: Zielgruppen diversifizieren, Frauenförderung, Soft Skills.

Was braucht es, um Gender Studies in den Natur- und Ingenieurwissenschaften zu implementieren?

- Forschungsergebnisse und eine Übersicht über diese
- „Best Practice“-Projekte und eine Übersicht über diese
- Lehrprojekte, ein Austausch darüber und eine Übersicht über diese
- Spezifisches Lehrmaterial

Erfahrungen im Berliner Zertifikat zeigen, dass durch Gender Studies mehr Studierende in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen gehalten werden (insbesondere diejenigen, die nach kritischen Lehrinhalten suchen). Die Erfahrungen anderorts führen zu der Vermutung, dass auch der Fachkräftemangel nachlässt, wenn das ingenieurwissenschaftliche Studium verändert und Gender Studies integriert würden. Denn eine stärkere gesellschaftliche Kontextualisierung der Fächer zieht andere, nicht typische Studierende für die Ingenieurwissenschaften an.

Wie verändern sich die Gender Studies durch die große Interdisziplinarität bzw. die Integration in MINT-Bereiche?

Gäbe es thematische und/oder theoretische Verschiebungen? Was ist die Gefahr für die Gender Studies? Was können Gender Studies von den MINT-Fächern bzw. von diesem Prozess lernen?

Ausblick:

Um bereits vorliegende Forschungen, Erkenntnisse sowie Lehrerfahrungen zu diesen Fragen bzw. generell zur Interdisziplinarität zusammenzutragen, soll eine Plattform (voraussichtlich Wiki) eingerichtet werden. Ein nächstes Treffen der AG Interdisziplinarität ist für Ende des Jahres 2013 am ZIFG der TU Berlin geplant.¹ Ferner soll auf der nächsten Jahrestagung der Fachgesellschaft Gender Studies ein Forum stattfinden. Darüber hinaus bietet Braunschweig an, die Jahrestagung 2015 zu dem Thema auszurichten.

Kontakt:

Corinna Bath, Juliette Wedl und Bärbel Mauß: c.bath@tu-braunschweig.de
<http://www.fg-gender.de/>

¹ Angesichts geringer Anmeldung (in der Vorweihnachtszeit) verschoben aufs Frühjahr. Terminvereinbarung auf der FG-Tagung.